universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Walter Gundolf

urn:nbn:at:at-ubi:2-7284

Walter Gundolf

Ohne Titel

1960 in Innsbruck geboren; 1987-1985 Studium am Mozarteum, Salzburg (Prof. Prandstetter); 1991 Preis beim Österreichischen Graphikwettbewerb; lebt in Telfs;

Ausstellungen: 1988 Messegelände, München; 1989 Mobius Gallery, Boston; 1990 St. Nikolaus, Laas; »Vorwerk«, Telfs; 1991 Kunsthalle II, Innsbruck; »Vor-Ort«, Völs; Getreidespeicher der Firma Rauch, Arzl-Innsbruck; 1992 Omachi, Japan; Kunstpavillion, Innsbruck; 1993 Technologiezentrum, Innsbruck; 1994 HTL, Innsbruck; 1995 Schotterwerk Stefansbrücke, Wipptal; 1996 Tiroler Landesmuseum, Innsbruck; Kunstraum, Innsbruck; 1997 Büchsenhausen, Innsbruck;

Literaturauswahl: S. Hirn, Pressetexte 1985-90, Innsbruck 1990; Kat. Ausst., Vorwerk, Telfs 1990; Kat. Ausst., Vor-Ort, Völs 1991; M. Hörmann, arttirol, Innsbruck 1994; Kat. Ausst., Zeitschnitt '96, Innsbruck 1996

Ohne Titel, Öl auf Holz, 95 x 105 cm, nicht signiert nicht datiert

Gundolf legt mit einiger Härte den Pinsel auf gesellschaftliche Probleme unserer Zeit. Er zeigt nur einen sehr stark begrenzten Ausschnitt einer Szene, sodaß nicht alle Handlungszusammenhänge geklärt sind, und man den Eindruck gewinnt, es handle sich um ein Geschehen, das sich gerade eben vor dem Fenster abspiele. In einer Kulisse von grauer Straße und blau-gelbem Hauseck zeigt Gundolf nun im unmittelbaren Vordergrund zwei menschliche Figuren. Die eine sitzt in einem Rollstuhl, den die andere schiebt. Im Bildgrund zurückgesetzt sieht man weiters einen an einer Leine hängenden Hund, der offenbar versucht, seine Lage zu verändern, was ihm allerdings nicht gelingt. Sowohl im Zeichenduktus als auch in der Farbigkeit sieht man sich einer harten, unbarmherzigen Welt ausgeliefert, die lieblos mit menschlichen oder animalen Individuen umgeht, umso mehr, da es sich um behinderte handelt.

I.I.

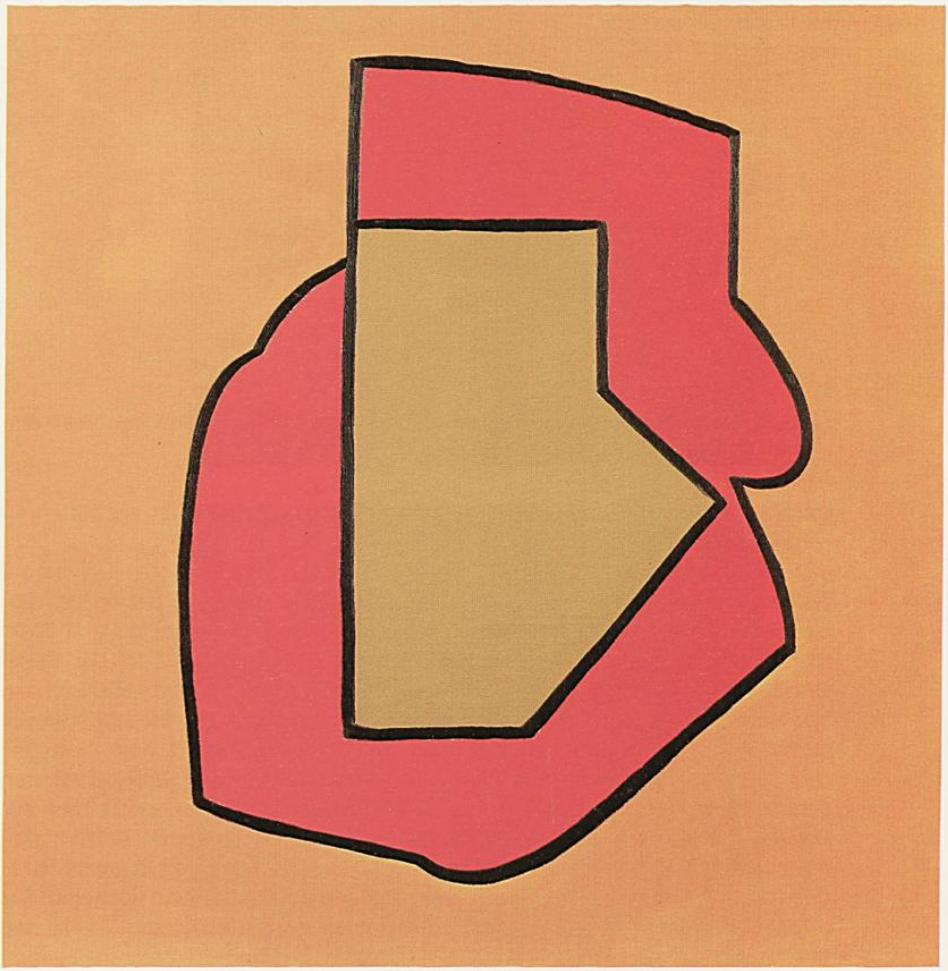
Walter Gundolf

Ohne Titel, 1987

Ohne Titel, 1987, Öl auf Holz 91 x 91 cm, signiert und datiert auf der Rückseite: Gundolf 1987

Gundolf setzt in diesem Bild drei Farben in Szene – orange, rot und schlammgrün – , die jeweils durch schwarze Konturen voneinander getrennt sind. Das Orange bildet den Hintergrund für das Rot, das seinerseits hinter dem Grün steht, wobei jede Farbe eine geschlossene Fläche darstellt. Der innerste Kern, das Grün also, ist ausnahmslos durch gerade Kanten abgegrenzt, während das Rot fast ausschließlich in geschwungenen Linien liegt. Gundolf verwendet überaus klare, leuchtende Farben, von denen jede für sich eine homogene Fläche bildet ohne nennenswerte Einzelformen, sieht man von der durchwegs waagrechten Strichführung als Gestaltungsmittel ab. Gundolf zeigt dem Betrachter ein rein abstraktes Bild. Da auch kein Titel das Dargestellte näher erklärt, ist man seinen eigenen Assoziationen frei überlassen, auf alle Fälle aber verbunden mit dem Eindruck dreier warmer, positiver Farben.

I.I.

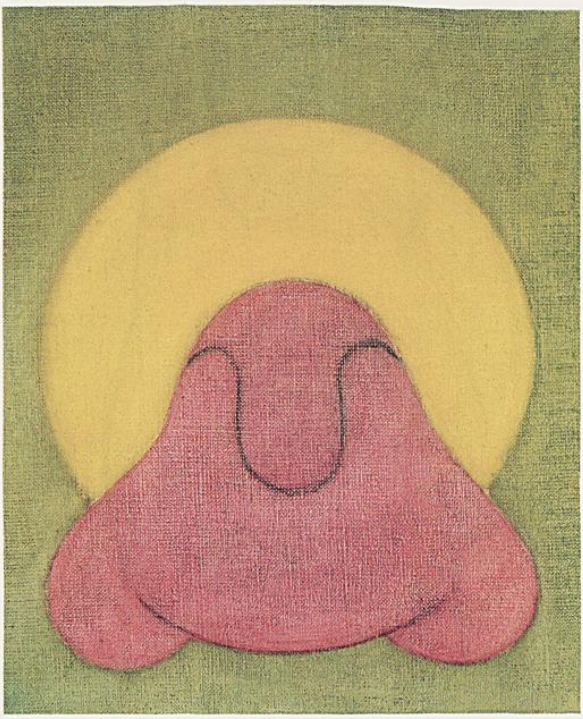
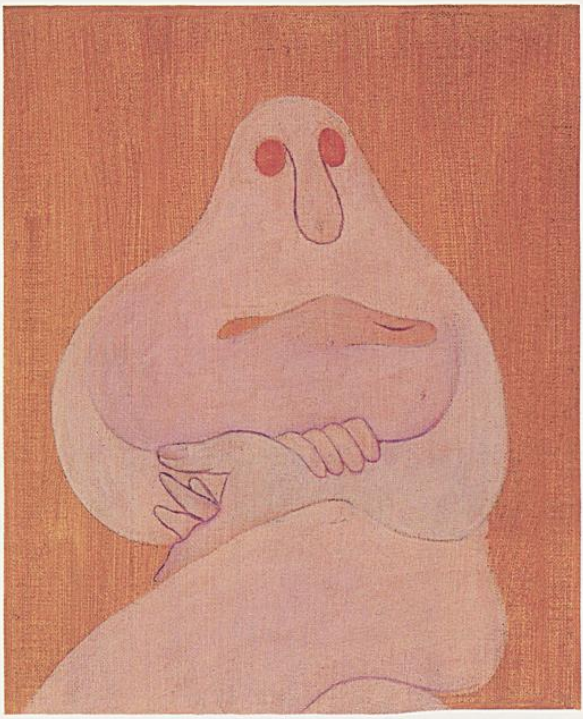


Walter Gundolf

Seehund, 1994
complainer, 1994

Seehund, 1994, Öl auf Leinwand, 26 x 22 x 5 cm, signiert GF in der Mitte der unteren Kante

complainer, 1994, Öl auf Leinwand, 26 x 22 x 5 cm, signiert GF in der Mitte der unteren Kante

Walter Gundolfs kleinformatige Gemälde sollen daran erinnern, daß in der Bilderflut der immer größer werdenden Medienwelt etwas Immaterielles und doch so Lebendiges steckt. Abbild ist nicht einfach Gegenstand, es ist die Seele selbst, die hier durch das Mittel der Malerei Gestalt annimmt. Verbildlichung der Seele als Substanz ist für Gundolf eine Möglichkeit, offenes Bewußtsein in unsere Wirklichkeit zu bringen und zur Essenz der Dinge zu führen, zum Wesentlichen, was in der modernen Gesellschaft oft verschüttet wird. Er arbeitet mit der Vereinfachung der Form und der Farben. Die Umrisse des Seehundes bilden ein Dreieck, das in einen Kreis hineinverschoben ist; diesem Ensemble ist ein eintöniger Hintergrund hinterlegt, der durch die Bildkanten rechteckig begrenzt wird. Die flächige Aufschlüsselung des Seehundes verläuft weich und fließend, die Physionomie bleibt unklar, dennoch scheint man in sein Anlitz zu blicken, das durch einen Bogen definiert wird. Die Figur ist zu Zeichen reduziert, die einfach zu lesen scheinen, doch bald ihre Vieldeutigkeit offenbaren. Durch die Ausgewogenheit des Zusammenspiels der Formen und nicht zuletzt durch die Wahl der Farben wirkt das Bild harmonisch und heiter.
Quasi als Gegenstück agiert der »Complainer«; vor uns sitzt eine in Körperhaltung und Gesichtsausdruck äußerst mißmutig wirkende Figur: den Kopf resignierend in die verschränkten Arme gestützt, ein deprimierter, weinerlicher Zug um den Mund. Die gedämpfte Farbigkeit entspricht der Thematik. Hier wurde die extreme Vereinfachung des Wesens zurückgenommen, die Hände sind in ihren Umrissen exakt ausgearbeitet, gleichzeitig ergeben teilweise nur Punkt, Bogen und Striche die einzelnen Körperpartien, es entsteht eine Phantasiegestalt, die aber sehr menschlich anmutet.

B.V.